



BUCH-TIPP

[Archiv](#)

Rezension

[Download als
RTF-File](#)

SWR2 Buch-Tipp

am Montag, 23. Juli 2001, 16.55 bis 17.00 Uhr, SWR2

Reinhold Michels

» **Otto Schily**«,

Deutsche Verlags-Anstalt, DM 39,80

Rezension von Patrick Horst

Er ist der stille Star im Kabinett des Gerhard Schröder. Keiner, der wie der Bundeskanzler oder sein Vize, Außenminister Joschka Fischer, das Blitzlichtgewitter der Fotokameras auslöst, wohin er seinen Fuß auch setzt - obwohl dies in den siebziger und achtziger Jahren schon einmal so war, als er zunächst als RAF-Anwalt und dann als hartnäckigster Frager im Flick-Untersuchungsausschuss die Aufmerksamkeit der Medien auf sich zog. Sein Abonnement auf die tägliche Schlagzeile hat Otto Schily, der einstige Grüne und heutige Repräsentant des staatlichen Gewaltmonopols, inzwischen gekündigt. Immer noch aber ist er einer, der den Respekt, nicht selten auch die Bewunderung der journalistischen und politischen Profis genießt - und zwar oft genug gerade derjenigen, die nach herkömmlicher politischer Logik eigentlich zu seinen Gegnern zählen müssten.

Doch was wollen parteipolitische Grenzziehungen schon besagen bei einem wie Schily, der in den 50er Jahren als Liberaler startete, damals das verfassungsgerichtliche Verbot der KPD befürwortete, in den 60er Jahren zur APO fand und schließlich in den frühen 70ern zum Star-Verteidiger von Gudrun Ensslin und Horst Mahler avancierte? Mit welcher politischen Elle will man jemanden messen, der nach dem Selbstmord der RAF-Häftlinge in Stammheim den Staat der Lynchjustiz verdächtigte, der in den 80er Jahren Bundeskanzler Helmut Kohl im Rahmen des Parteispenskandals wegen uneidlicher Falschaussage vor Gericht zog und der schließlich in den 90ern in trauter Eintracht mit seinen einstigen Gegnern den Großen Lauschangriff ermöglichte? Der für eine Begrenzung der Zuwanderung und des Rechts auf Asyl stritt und beim Bundesverfassungsgericht den Antrag auf Verbot der NPD stellte? Mit den überkommenen politischen Freund- Feind-Mustern kommt man bei Schily nicht weit. Wenn denn einer die heutige Hinfälligkeit des Links-Rechts-Gegensatzes in der Politik verkörpert, dann ist es der Law-and-Order-Sozialdemokrat Schily.

Die Frage, ob sich in den Metamorphosen des Otto Schily ein unheilbarer politischer Opportunismus offenbare, ist deshalb schon falsch gestellt und zeugt nur von Befangenheit in alten Denkmustern. Reinhold Michels macht diesen Fehler in seiner mit Sympathie geschriebenen, gleichwohl nicht unkritischen Biographie glücklicherweise nicht: Nicht die politischen Wandlungen des Otto Schily sind ihm das eigentlich Bemerkenswerte, sondern die Kontinuitäten im Leben dieses eigensinnigen, durchaus karrierebewussten und keinesfalls uneitlen Großbürgersohnes. Das von Kindesbeinen an in der Familie gepflegte Gefühl, etwas Besonderes zu sein, kristallisiert sich dabei als die psychische Quelle seines Eigensinns heraus. Antje Vollmer brachte es einmal auf den Punkt: "Wo Schily ist, ist er fremd." Sein ausgeprägter Individualismus und sein Bedürfnis nach Distanz haben es dem notorischen Krawattenträger nirgendwo leicht gemacht - in der APO nicht, bei den Grünen nicht und auch nicht in der SPD. Bei seinen politischen Lebensabschnittspartnern eckte er

regelmäßig an.

Dabei ist Schilys gesamtes politisches Wirken, Michels arbeitet dies ohne Scheuklappen heraus, von einer beachtlichen Grundsatztreue geprägt, die ihren sicheren Orientierungspunkt in der Gegnerschaft zum noch selbst erlebten NS-Regime hat. Schilys aufwühlende Rede im Bundestag während der Debatte über die Hamburger Wehrmachtsausstellung gab davon Zeugnis. Immer, auch schon als RAF-Anwalt oder als Ankläger im Flick-Untersuchungsausschuss, stand das Bekenntnis zum liberalen Rechtsstaat und zur Unantastbarkeit des staatlichen, seinerseits jedoch selbst an Recht und Gesetz gebundenen Gewaltmonopols im Zentrum des politischen Handelns von Schily. Verkennen konnten dies nur diejenigen, die sich entweder selbst in Person mit dem staatlichen Gewaltmonopol identifizierten oder aber es gewaltsam umstürzen wollten. Beiden Sichtweisen ist gemeinsam, dass sie es mit der Anwendung rechtsstaatlicher Prinzipien nicht so genau nehmen, dass sie das Recht zu ihrem Vorteil meilen beugen zu können. Schily ist, bei all seinem ausgeprägten und gelegentlich wohl auch überzogenen Selbstbewusstsein, dieser Versuchung nie erlegen. Seine unbeugsame Prinzipientreue in Sachen Rechtsstaatlichkeit bekam jüngst die Chefin der Gauck-Behörde, Marianne Birthler, zu spüren, die er im Streit um die Herausgabe von Stasi-Akten zur Rechtstreue anhielt.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.



[A-Z](#) | [E-Mail](#) | [Adressen](#) | [Impressum](#)

© SWR 2001